

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 107 (2013)
Heft: 7-8

Artikel: "Sicherheit in der Unsicherheit"
Autor: Bowald, Béatrice
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-390445>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«An die Stelle der konkreten Sorgen Arbeitslosigkeit, Sozialwerke oder Blockierung der Politik tritt die Suche nach der *«Sicherheit in der Unsicherheit»*. Notwendig ist also, dass die Gesellschaft wieder Vertrauen findet in ihre Fähigkeit, den aktuellen Wandel so zu bewältigen, dass es der Menschenwürde sowie einer nachhaltigen Lebensqualität zugutekommt.»

(Wort der Kirchen – Miteinander in die Zukunft)

Nicht einfach Antworten auf einzelne Problembereiche sind gefragt; es geht grundlegend darum, wie wir *«Sicherheit in der Unsicherheit»* (Wort der Kirchen) gewinnen können. Diese Herausforde-



rung ist heute aktueller denn je. Was gibt uns Halt, was ermutigt, neue Entwicklungen und Umbrüche anzupacken und darin bestehen zu können?

«Ich setzte meinen Fuss in die Luft, und sie trug»

Es geht um die Wurzeln, die uns Boden geben und zugleich unsere Beweglichkeit erhalten, dazu auch Mut machen. Hilde Domin drückte dies in einem Gedicht so aus: *«Ich setzte meinen Fuss in die Luft, und sie trug.»* Letztlich braucht es also ein immenses, ein unerschütterliches Grundvertrauen. Bei Hilde Domin beeindruckt das umso mehr, wenn wir bedenken, dass sie, eine Deutsche

«Sicherheit in der Unsicherheit»

Unter dem Eindruck der Globalisierung und dem damit verbundenen Arbeitsplatzabbau haben die Landeskirchen in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre die Ökumenische Konsultation durchgeführt. Die schweizweite Umfrage zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz wollte herausfinden, worin die aktuell drängenden Probleme bestehen, und dazu anregen, über mögliche Lösungsansätze nachzudenken.

In den Antworten zeigte sich, dass das Grundproblem nicht in der Erwerbslosigkeit, der Sicherung der Sozialwerke oder der Blockade in der Politik lokalisiert wurde, sondern in der grundlegenden Unsicherheit, die mit dem immer schneller ablaufenden Wandel Einzug gehalten hat.

mit jüdischen Wurzeln, in ihrem Leben manche Umbrüche zu bewältigen hatte. Die Grundfrage nach dem, was uns letztlich Halt gibt, begegnet uns immer wieder – angestossen durch Entwicklungen im persönlichen Umfeld, in der Erwerbsarbeitswelt, im globalen Kontext. Eindrücklich war für mich die Antwort eines KMU-Patrons auf die Frage, wie er denn die Verantwortung für seinen Betrieb tragen könne, wenn die Aufträge nur für zwei bis drei Monate gesichert seien. Überzeugt und glaubwürdig meinte er schlicht «mit Gottvertrauen». Vor allem anderen braucht es also ein Gott- oder Grundvertrauen, das die nötige Gelassenheit gibt und damit auch die Handlungsfähigkeit erhält. Das zu haben, ist Geschenk oder auch Gnade.

Der Ort, wo sich dies erfahren lässt, sind tragende menschliche Beziehungen. Das ist auch der Ort, wo die Menschen als Handelnde ins Spiel kommen. Sie sind aufgefordert, sich als verlässlich zu erweisen und entsprechend zu handeln. Da liegt deren Verantwortung. Im persönlichen Umfeld betrifft das hauptsächlich die Familie, Freundinnen und Freunde, das heisst das nähere Umfeld. Für Kinder können das auch Lehrpersonen sein, die Anerkennung geben und trotz Schwierigkeiten «an sie glauben».

Das gilt nicht nur für persönliche Beziehungen, sondern genauso für die Erwerbsarbeitswelt.

«Chancengleichheit zahlt sich aus»

Sowohl von Arbeitgebenden als auch von Mitarbeitenden ist Verlässlichkeit gefragt. Was das in diesem Bereich konkret heissen kann, zeigt die von HEKS und dem Schweizerischen Arbeitgeberverband getragene Kampagne «Chancengleichheit zahlt sich aus». Sie stellt gute Beispiele von Unternehmen vor, die Menschen mit einer Beeinträchtigung oder im Alter über 55 Jahre integrieren. Gemäss Thomas Daum, Direktor des Schweizerischen Arbeitgeberverbandes, würde sich das auszahlen. Denn Arbeit-

nehmende seien dem Strukturwandel gegenüber offener, wenn sie spüren, dass sie nicht fallengelassen werden – wenn sie somit ein Stück weit «Sicherheit in der Unsicherheit» erfahren. Aufgrund von verschiedenen Gesprächen habe ich den Eindruck, dass das eher bei KMUs zum Tragen kommt als bei Grossunternehmen wie Banken oder internationalen Firmen, bei denen Betriebliche Sozialarbeitende den Rückgang einer entsprechenden Firmenkultur bemängeln.

Sich als verlässlich erweisen

Sich als verlässlich zu erweisen, ist auch Aufgabe der gesamten Gesellschaft. Es geht darum, die Bedürftigkeit der Menschen ernst zu nehmen und Unterstützung zu bieten, also den gesamten Care-Bereich angemessen zu gestalten. Die Gesellschaft hat sich also dort zu bewähren, wo Menschen nicht (mehr) für ihren Lebensunterhalt aufkommen können. Dazu hat sie sich gemäss Art. 12 der Bundesverfassung selbst verpflichtet: «Wer in Not gerät und nicht in der Lage ist, für sich zu sorgen, hat Anspruch auf Hilfe und Betreuung und auf die Mittel, die für ein menschenwürdiges Dasein unerlässlich sind.»

Obwohl unser Sozialsystem die Einzelnen trägt, ist gleichwohl zu fragen, ob der derzeit staaatlicherseits praktizierte Umgang mit Erwerbslosen diesem Anspruch genügt. Widerspiegelt die oft nicht wirklich zielführende Verwaltung eines nicht leicht lösbaren Problems nicht vielmehr Hilflosigkeit? Menschen müssen sich gerade auch in prekären Situationen ernst genommen und als Teil der Gesellschaft erfahren können. Eine Gesellschaft erweist sich als human, wenn sie den unterschiedlichen menschlichen Bedürftigkeiten begegnet; dann vermag sie, «Sicherheit in der Unsicherheit» zu vermitteln dann vermag sie in der bleibenden, je persönlichen Herausforderung zu ermutigen. ●

*Béatrice Bowald,
Co-Leiterin des Pfarr-
amts für Industrie
und Wirtschaft BS/
BL und FAMA-Re-
daktorin. beatrice.
bowald@pfarramt-
wirtschaft.ch*